

Unverföhnlich.

Roman von E. S. von Dedenroth.

Es pochte an der Thüre des Fremdenzimmers, welches die beiden Freunde in dem bescheidenen Gasthause bewohnten...

Seine Dursten wie Moore muß man in flagranti ertappen oder man verbrennt sich die Finger und wird noch ausgelacht.

Sander wachte sich den Schweiß von der Stirne, er war zu Fuß gekommen und sichtlich erschöpft.

Georg zeigte sich zerküsst. Endlich, nachdem mehrere Stunden vergangen, während deren Heribert wie auf Kohlen gesessen und den Beamten mit seiner sorglosen Zuversicht im stillen verwißt, geschah etwas, das ihn doch wieder mit Sander beschäftigte.

Der Beamte schien nur an körperliche Erfrischungen zu denken, während Georg und Heribert vor Ungeduld brannten von ihm zu erfahren, was ihn veranlaßt, Moore und Fort aus den Augen zu lassen.

Wir haben das Spiel verloren, sagte er. Der Teufel hole die Weiber, man hat uns zum besten gehabt! Mein Plan war so gut angelegt!

Diefer Argwohn sollte sich bald befähigen. Heribert, der bei der Bemerkung, es werde ein Verlobungsfest auf dem Schloßchen gefeiert, sehr bleich geworden, konnte keinen Anmutz über die ausweichenden und in überhöflichen Töne gegebenen Antworten des Rates nicht verbergen.

Ich hätte Fort schon in D. verhaften können, nahm der Beamte wieder das Wort, aber ich hoffte, mit ihm auch Moore fassen zu können, daran lag mir am meisten, der Barou wäre mir nicht entgangen.

Der Rath lächelte, es fände er die Frage Heribert's naiv. Ihre Schwester ist in W.?, fragte Georg Fleming Heribert.

Genüß! sagte Georg, während Heribert in feierhafter Erregung an allen Gliedern zitterte.

Der Rath schloß, es fände er die Frage Heribert's naiv. Ihre Schwester ist in W.?, fragte Georg Fleming Heribert.

Genüß! sagte Georg, während Heribert in feierhafter Erregung an allen Gliedern zitterte.

gegen 9 Uhr vormittags zum großen Ergötzen aller Hausgenossen des Herrn V. in Buchholz an und suchten ihr alles dem wieder auf.

ihme sonstige Befandtheile, welche Malaria erzeugen. Dr. Brandes ist der festen Ueberzeugung, daß in fetter Gegend Wechsel-

Eine herrliche Jagdgeschichte wird aus Dittenriedt gemeldet: Einige Jagdgesellschaften aus einem Nachbarorte zogen hinaus, dem die herrlichsten Gelechte der Gegend nachzusehen.

Luis de Morales, der berühmte spanische Maler, welcher seiner Heiligenbilder halber den Beinamen des „Göttlichen“ führte,

Der größte Bienezüchter der Welt ist Harrison in Kalifornien, der 6000 Bienenhöfe besitzt und jährlich 100,000 kg Honig gewinnt.

Französische Duelle. Kürzlich erschien, so erzählt der pariser „Figaro“, bei der Gaitin eines in den Bananaindianen ver-

Elektrische Holzfällung. Eine neue Verwendung der Elektrizität ist das Holzfällen vermittelst derselben. Ein dünner Metalldraht, der zwischen den Polen eines Elementes aufgespannt wird,

Gerechte Entrichtung. Vater (geringfügig): Sie wollen meine Tochter zur Frau und haben nur sechs-hundert Thaler Gehalt?

Die Wasserpest ist aus ihrer Heimath, den kanadischen Seen, in den vorigen Jahren über England zu uns gekommen und hat sich schnell über ganz Norddeutschland verbreitet.

Seine Ansicht. Fräulein: Ich lese da eben, wie zwei Herren wegen einer Dame ein amerikanisches Duell austragen!

Die Wasserpest ist aus ihrer Heimath, den kanadischen Seen, in den vorigen Jahren über England zu uns gekommen und hat sich schnell über ganz Norddeutschland verbreitet.

Im Zweifel. Gauner (beim Ausfüllen einer Zählkarte): Da soll ich nun mein Gemerbe angeben!

Wissenschaft. Rand. Tittlerat.

Arrian Pal's allgemeine Erdbeschreibung. Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Lehrtätigkeit von allen Schulstufen.

Eingegangene Bücher. Beschreibung nach Ausbruch vorbestehen:

Praktische Harmonielehre in vierbüchiger Ausgabe mit zahlreichen, ausdrücklich in den Text gedruckten Muster-, Übungs- und Erläuterungsbeispielen.

Druck und Verlag von Otto Debes in Halle a. d. S.

gewiß anzunehmen, daß sie anders als durch Zwang, im Besitz ihrer Vermittlung, sich nicht entföhren lassen werde, aber mir wird besen geteilt, daß sie in vollkommenster Harmonie mit Moore denselben in allen Stücken entgegenkommt. Man trinkt Champagner und schickt den Kutscher des Hofkutschmanns nach Hause, Hort soll die Herrschaften zur Bahn kutschieren, wachspfeinlich nach der Station Reuders, den Weg dahin von Hochstein hat Moore auf der Karte hindirt. Der Diener Gottlieb verfährt, daß Juanna Born weder trinken noch bemerkbar unter dem Einfluß eines Zwanges, ihm befehlen, noch Champagner und Eis aus W. zu holen. Das Einzige also, wodurch ich das Vergnügen fördern kann, ist die Verfassung Hort's, die Abreise Moore's mit der Born kann ich nicht hindern, mir schilt dazu jeder Vorwand, den ich vertreten könnte. Das Schlimmste ist, ich darf Hort nicht einmal im Hause der Born verhaften und sie vielleicht dadurch warnen, ich bin diese Rücksicht dem Hausrecht der Dame schuldig, man würde mir mit Recht vorwerfen, daß ich die Verfassung nicht schon in W. vorgenommen."

"So verhalten Sie Hort vor der Abfahrt, vor der Thüre des Schlafzimmers" rief Georg, "ich bin überzeugt, daß Juanna sich dann nicht entföhren läßt, daß Moore seinen Plan aufgibt, der ihm verdorren."

Sander lächelte. "Ich glaube im Gegenteil," versetzte er, "daß Moore nichts angenehmer sein wird, als Hort auf diese Weise los zu werden. Der Mann war ihm nöthig, wenn es der Gewalt zur Entführung bedurfte, fort war zuerst als Werkzeug, dann als Sündenbock brauchbar, aber bei erster Gelegenheit hätte ihn Moore über Bord geworfen, Moore theilt mit keinem die Kasanien, wenn sie glücklich aus dem Feuer gefloht sind."

Herbert perlte der kalte Schweiß von der Stirne, er hatte dagesseht wie in düsteren Hübriiten, jetzt sprang er plötzlich auf und griff nach seinem Hute.

"Wohin?" rief der Beamte, der zu erröthen schien, ein leidenschaftlicher Entschluß den jungen Mann auf das Höchste anfasste und stellte sich ihm hindernd in den Weg.

"Kaffen Sie mich — lieber schlage ich Moore nieder, als daß ich Juanna in den Krallen dieses Schurken sehe."

"Haben Sie Waffen?" fragte Sander.

"Ich habe eine Faust. Ich erwürge den Schurken!" knirschte Herbert.

Es war ein seltsamer Eindruck, den diese Worte auf Sander

und Georg machten. Der Mann, auf dem der Verdacht ruht, daß er Cimmeyer erwürgt, — ein Verdacht, der noch durch keinen Gegenbeweis gehoben — sagte in düsterer Leidenschaft, er wolle jemand erwürgen. Die Wäde Georg's und Sander's begegneten sich einander. Es war, als forche jener ängstlich, was der Kriminalbeamte in diesem Moment denke.

"Wollen Sie noch einmal wegen Mordes vor Gericht stehen?" fragte Sander, einen durchbohrenden Blick auf Herbert sendend.

Der junge Mann erlebte einen Moment, aber er vermochte Sander ins Auge zu sehen.

"Das will ich," antwortete er, "und ich werde mich selber dem Gerichte stellen. Mag es mich verurtheilen, wenn es ein Verbrechen ist; was ich gethan, werde ich niemals ableugnen."

Der Beamte schien bestürzt. "Ich verstehe Ihre Aufwallung," sagte er, "aber ich lasse Sie nicht gehen, wenigstens nicht jetzt. Es würde Ihnen auch nichts nützen. Ein Revolvergeschuß Moore's würde Sie niederstrecken, ehe Sie gegen ihn die Hand gehoben und er hätte dann nur Nothwehr geübt. Sie sind vogelfrei in die Hand eines Schurken gegeben, wenn Sie in ein Haus einbringen, das zu betreten man Ihnen verbietet. Der Diener Gottlieb hat die Worte gehört, die Juanna Born in Bezug auf Sie zu Sarah Cimmeyer gesagt. Aber die Dame wäre Ihres Schutzes auch nicht werth, wenn Sie den Genossen Moore's entlarvt und verhaftet nicht und dann doch noch Moore freiwillig folgte. Das sie dies nicht thut, ist meine letzte Hoffnung, dann aber ist es Zeit, sie gegen Gewalt zu beschützen. Ueberlassen Sie also mir die Angelegenheit. Ich freue mich übrigens sehr, daß meine moralische Ueberzeugung von Ihrer Inskuld in der Cimmeyer'schen Sache eine neue Bestätigung erhalten hat. Jetzt kann ich es Ihnen sagen. Es sind Banknoten von dem Gelde, das Sie bei dem Ermordeten besaßen, nun Vorzeichen gekommen."

"Wo?" rief Georg mit gespannter Erwartung.

"Das ist vorerst noch Amtsgeheimniß," antwortete Sander, der Herbert abermals mit lauerndem Blick fixirt und den die völlig unbefangene Ruhe des jungen Mannes sichtbar befriedigte. "Die Spur geht nach zwei Seiten, ich hatte gehofft, wenn mein Plan gelungen, Beweise aufzuzeigen, daß die eine Spur eine fälschlich angelegte, Herrn v. Eberbeck aus'schärfte zu kompromittiren — nun — ganz wollen wir die Hoffnung noch nicht aufgeben, eine höhere Macht hilft ja oft, wenn's mit unserer Klugheit nicht weiter geht." (Fortf. folgt.)

"Wo?" rief Georg mit gespannter Erwartung.

"Das ist vorerst noch Amtsgeheimniß," antwortete Sander, der Herbert abermals mit lauerndem Blick fixirt und den die völlig unbefangene Ruhe des jungen Mannes sichtbar befriedigte. "Die Spur geht nach zwei Seiten, ich hatte gehofft, wenn mein Plan gelungen, Beweise aufzuzeigen, daß die eine Spur eine fälschlich angelegte, Herrn v. Eberbeck aus'schärfte zu kompromittiren — nun — ganz wollen wir die Hoffnung noch nicht aufgeben, eine höhere Macht hilft ja oft, wenn's mit unserer Klugheit nicht weiter geht." (Fortf. folgt.)

Er weiß ja, daß er mit ihr Komödte spielt" daß sie jetzt so

wenig untreu mit einem Gedanken ist, wie sie es jemals sein wird — aber er daß sie in diesem Augenblicke um ihrer Tugend willen."

"Ne — ich nicht so," sagt er höhlich, "auch ich bin mit dir im Wald spazieren gegangen — auch mit daß du so beide Hände gegeben."

Sie will etwas antworten, aber der Laut erstickt, sie richtet nur den qualvollen Blick auf ihn — und er geht hinaus und läßt die Thür drohend ins Schloß fallen.

Der alte Wöhrler steigt auf seinem Sterbebett, sie wissen es alle, die Wöhrler, die feitwärts von dem Kranken sitz, der junge Mann, der sich im Hintergrunde des Zimmers hält und besorgt die blauen Augen auf den nach Luft Ringenden, Nöckelnden richtet, und die Waad, welche auf Strümpfen ab und zu schleicht. Nur Maria glaubt es nicht. Sie hat den Andeutungen des Arztes gegenüber den Kopf geschüttelt, starrt die alte Frau an, als rede sie zum ersten male eine ihr unverständliche Sprache, und sitzt nun neben dem Vater, seine Hand in der ihrigen, von Zeit zu Zeit mit der weichen Stimme auf ihn einredend: "Sichst du nicht, Vater? — heißt du nicht? — Gab' Geduld, Vater, die Weibchen wird dir gut thun, hab' Geduld!"

Sie will es nicht glauben, es darf nicht sein, daß ihr der Vater genommen werden soll.

So gehen die Stunden hin, der Arzt hat dem jungen Fortmann bedeutet, daß er nicht wieder kommt, es nißt zu nichts.

Ab und an richtet Maria die hilflosen Augen auf die alte Försterin.

"Wöhrste, nun mein ich, er atmet schon leichter! Und er weiß es doch wohl, daß ich da bin und Sie, daß er nicht allein da liegt?"

Die macht dann ein paar Bemerkungen, sagt nach der Schürze und verliert ihr Gesicht darin.

Das laute Rufen der Uhr aus dem Nebenzimmer bringt herein, ab und an fährt ein Wächler gegen die Holstäden, dann klappern sie leise in das Nöckelchen des Sterbenden hinein.

Mein, Maria will die Hoffnung nicht aufgeben, es soll nicht sein, daß der da von ihr geht, der ihr junges Leben beschützt hat, wie das eines zarten Mädchens aus seiner Baumhülle, der, nach außen rind, immer häufig mit ihr wechelt ein, bis auf das eine mal — sie schauert — damals hat sie's ja verdient gehabt!

"Wilt du noch aufreden da unten in dem Saale?" hat er neulich, als der erste Krankheitsanfall gekommen ist, gefragt. "Du hast es selber so gewollt, Kind, vergiß das nicht, wenn's einmal nicht so geht —"

Wie ihr das jetzt in den Sinn kommt. Die Wöhrste sieht auf und kommt leise zu ihr her.

"Wo ist dein Mann?" "In Saale."

"Der sollte hier sein."

"Er kommt morgen."

Die Alte zuckt die Achseln, morgen bedarf der, welcher dort liegt, des Bestandes nicht mehr.

Rudolf hat auf seinem Schreibtische einen Stroh Asten gehabt, er behauptet, daß ihn der Oberförster jetzt mit Arbeit überhäuft — Theres hat mit ihrer Stiderei am Fenster gelesen, das ist der letzte Eindruck gewesen, den Maria aus ihrem wohlhabend durchwärmten Zimmer mitgenommen hat, ehe sie an das Krankenbett ihres Vaters geeilt ist. Es war schlecht zu gehen auf der verschneiten Straße, und der eilige Wind fuhr ihr schnel ins Gesicht.

**Bunte Zeitung.**

Vom alten Wranzel erzählt man der „Tal. Adh.“ nach Aufzeichnungen eines Zeugen folgende Geschichte: Das Pfüllers-Daillon des 12ten Regiments wurde vom Oberstleutnant W., einem sehr schneidigen und gebildeten Offizier, befehligt, der jedoch einen unüberwindlichen Mißverstand vom Gebrauch des Wassers sowohl für seinen inneren wie auch für seinen äußeren Menschen hatte, den letzteren überhaupt etwas stark vernachlässigte. Einige Wochen vor dem Ausbruch des sten Amerikaner-Kriegs, dem kommandirenden General, injuzirt. Nach Beendigung der Uebung berief der Alte die Offiziere zur Krut. „Oberst von W., Sie haben mich eine große Freude gemacht, habe mit sehr gestreut, das alte brave Regiment in so vorzüglicher Auszubildung zu finden, hat sehr gut abgedünnt. Aber Oberst v. W., ich habe da einige Verrenks geüben, die waren nicht halbt, hat mich nicht geüret. — Oberstleutnant W., Sie sind auch nicht halbt — na, auf Wiedersehen bei's Mandover!" — Oberstleutnant W., sehr entrüstet über die Blamage vor verammeltem Offiziercorps, beschwerte sich sofort überhöchsten Orts über den General. Am letzten Tage des Mandovers wurde das feindliche Corps in seiner rechten Flanke durch eine vom Oberstleutnant W. sehr geschickt eingeleitete Bewegung des 12ten Regiments vollständig umgangen und für besiegt erklärt. Vor Wranzel in die Quartiere juxzente

Sie hat einen Augenblick geschwehnt, ob sie ihr Kind mitnehmen solle, seit dem letzten mal, wo sie es allein sie, ist sie unfrüher geworden. Aber bei dem Winde — so hat sie das alte Weithen als Hütlerin bestellt, sie aber mit ihrem monotonen Gesänge von der ungeliebten Frau, die nicht nach Hause kommen will, in ein Hinterzimmer verbannt.

Wie man nur untreu sein kann auf der Welt — sie begreift es nicht. Der Vater wird wirklich ein wenig ruhiger, der Athem geht leiser — sie winkt die Wöhrste herbei.

"Er schläft ein!" "Ja — ja!" sagt die und schleicht wieder zurück an ihren Platz. Sie denkt, daß es das Gleiche war bei ihrem Vorigt, dem sie das Ehrenzeichen dann auf die erste Seite druckte.

Um Schritte vor dem Saale, säße, die dem Saale abschalteln, sich also bestimmen ausfallen wollen.

Maria verläßt ihren Platz nicht, wenn jemand aus Bodstein kommt, sich zu erkundigen, die finden den Raum. Im Nebenzimmer ein leises Nöckeln, Gantzen — nun — der Pastor Ambros tritt über die Schwelle und hinter ihm ein Chorfräule — das bedeutet —

Sie wirft einen lebenden Blick auf den Pastor, den Kranken, die kleine zungliche Frau.

Wahrheitsgerig Gott, die heilige Wegehrung will man dem Kranken geben — so ist er verworren!

"Maria, sei gefaßt! Gott ruft einen Gerechten zu sich."

In dumpfer Betäubung weicht sie zurück und läßt dem Priester ihren Blick, sie kniet nieder, um zu beten, und findet nicht Wort, nicht Sinn — verständnißlos schaut sie auf die heilige Handlung.

Das Licht giebt man ihrem Vater, was die Stärke dem Schwebenden zu senden vermag — kann es denn sein, muß er gehen, sie allein lassen auf der Welt?

Dann spricht der Pfarrer tröstende Worte, auch die verweist sie nicht, um die Wöhrste kommt, sich ihre rechten Hände mit ihrem kalten Fingern und sagt: "Nöckel, sei aufpassen, es ist ein leidlicher Tod gewesen — ist wie bei meinem Vorigt. — Aber ichre nicht und jammere, denn das laß ich mir nicht nehmen, das Wehbr haben sie am längsten."

Sie eilt an das Bett, kein Nöckeln, kein Ringen mehr — alles still, friedlich — ach, so still!

Nicht jöhren, nicht jammern — neht, aber sie muß hinaus, an die Luft, sonst sprengt ihr der verbotene Schmerz die Brust.

Wenn sie als Kind ein Weib gehabt hat, im Hause das sie nie gemaint, denn ist sie mit ihrem Kummer in den Wald geschlüpft die Wälder haben ihr gungtaucht, die Blumen sie angelehen — dann kam auch der Trost.

Nun steht sie draußen, aber kein Rauchen, kein Wehen — eifig alles, kalter Wind, kein Trost. Die Sterne kimmern über ihr — wissen sie's, daß der Vater vom Kinde genommen ist? — Warum halt du dein Kind so ganz allein gelassen? — Kind — o, wenn sie jetzt das ihre aus Herz drücken könnte, die kleinen weichen Arme sich um ihren Hals legen — wie heiße Sehnsucht empfindet sie

denach, eine unbeswingliche. Und fort eilt sie in Kleider der Haß, ohne Zuck, hin durch den kalten Winterabend. Mein Kind, mein Kind! — seit will sie es an ihr Herz schließen und ihm das fleische Gesicht das Schlafenden zeigen und an der heiligen Stätte geloben, daß sie über ihr Kind wachen und es vor allen Versuchungen der Welt bewahren will. — Was weiß sie jetzt von Käthe, von Dorothee. Unvorstellbar, nur immer fort, bis sie das Licht in dem Hause blinzen sieht, daß ihr Kind birgt.

(Fortf. folgt.)

**Gerichtet — Gerettet.**

Novelle von C. Welp.

Als Maria über die Schwelle tritt, sind Rudolf und Theres an den entgegengesetzten Seiten des Zimmers.

"Noch ohne Licht?" fragt sie.

"Es plaudert sich so an besten, wie sprachen von der Kindheit," erwidert Theres und zündet jetzt die Lampe an. "Wie geht es deinem Vater?"

"Er war schmerzlos, bis sich — aber er geht selber, daß es eine Mahnung war. O Rudolf!" sie hat den ganzen Nachmittag die Tränen tapfer unterdrückt, aber jetzt schlingt sie.

"Weiber vergrößern alles!" rufst du.

"Nein, der Arzt ist besorgt. Er hat es Herrn Degener gesagt."

"Dem!" Verächtlich höhet der Förster das heraus.

"Und die Wöhrste meint, genau lo hat es mit ihrem Namen angefangen. Sie bleibt die Nacht oben — ich hätte es auch gern gehen, aber ich wüßte nicht, ob es dir recht war?"

Keine Antwort.

Wenn es schlimmer werden sollte, so schiden sie — Herr Degener selber will mich dann holen, er hat es mir in die Hand gelobt.

"So!" ein kurzer Ton, dann der Nachsib: "Als ob ich nicht da wäre, dich hinzubringen."

"Freilich, Rudolf — aber Theres und Klara wären dann allein!"

"O ich — ich fürchte mich nicht!" sagt die klagvolle Stimme Theresen's.

Klara — das Kind! Wie ein Vormurf steigt es in der Brust der jungen Mutter auf, daß sie sich jetzt erit ihres Lieblings erinnert, den sie so lange hat verlasten müssen.

"Das Kind!" rufst sie, "wo ist es denn?"

"Mein Gott," rufst Maria erschreckt, "das Kind ist ja verlehrt und hat geweint — hobt ihr euch denn nicht darum gekümmert?" Und sie kniet nach diesen anklagenden Worten neben der Kleinen nieder und verliert sie beutinn, ohne ihren Schlaf zu fördern, emporzuheben.

Theresie sagt vom Sophistische her, wo sie eine Arbeit von buntem Wolle auseinanderwickelt: "Das Kind gehorcht mir nicht —"

"Ja, es ist verrogen!" rufst Rudolf. Ohne eine Antwort trägt Marie es in das Schlafgemach.

Die Blondine zuckt die äppigen Schultern. "Als Kindermädchen habe ich mich allerdings noch nicht verdingen."

"Nein — nein!" zwit der Förster und geht der Frau nach.

Maria hat das Kind auf ihr Bett gelegt und sieht die kleine Hand mit Wöhrer.

"Eine Schramme, weiter nichts!" sagt Rudolf.

"Es konnte das Gesicht, das Auge treffen," sagt Maria.

"Es konnte — höhet er, "du bist immer nachträglich weise. Wenn du insazieren gehst und dein Kind sich selber überläßt —"

"Rudolf — mein Vater! — Sei nicht unerecht. Ich bin in schwerer Sorge um ihn — und sam nur nachhause, um dich nicht zu erzürnen, daß es dir an nichts fehlen sollte."

"Wah — vielleicht hätte man dich nicht gar so sehr vernüß! Weniger — als drüben — und du müßt jetzt die Aufmerksamkeit des Herrn Volontär entbehren."

"Rudolf!" sie starrt ihn an, als verstände sie ihn nicht.

"Zu doch nicht so — es war in sein Ende zu finden mit dem Mädchen," mit er, "hier, vor meiner elenen Thüre!"

Sie kommt noch an ihn heran und legt die Hand auf seinen Arm — er schüttelt sie mit einer höflichen Bewegung ab.

"Rudolf — du glaubst doch nicht? Ich hat ihn, wegen des Vaters — Rudolf, fönnest du denken, nein, nein, das kam ja nicht sein!" Sie sieht das alles höflich heraus und wartet zwischen auf ein Wort der Bezeichnung.

Er weiß ja, daß er mit ihr Komödte spielt" daß sie jetzt so

